

Drei Prisen Perret

Autor(en): **Herzog, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft [16]: **Zürich weiter West**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Prisen Perret

Angelehnt an Auguste Perrets Türme in Le Havre bringen drei sorgfältig detaillierte Hochhäuser französisches Flair nach Altstetten.

Text:
Andres Herzog

«Ursprünglich wollten wir sie wie die benachbarten Längsbauten aus Holz bauen», sagt der Architekt Rolf Mühlethaler und blickt über die Betonfassaden der Rautitürme. Die drei Türme ragen zwölf und dreizehn Stockwerke hoch in den Altstetter Himmel. Es sei grundsätzlich möglich, vierzig Meter hohe Häuser in Holz zu errichten, erklärt der Architekt, «aber mit einschneidenden brandschutztechnischen, konstruktiven und ökonomischen Folgen». Also konstruierte Mühlethaler ebenso konsequent in Beton, wie die anderen Bauten auf dem Freilager-Areal auf Holz, Putz oder Klinker setzen. Die strenge Repetition, das Mass der Elemente oder den horizontalen Witterungsschutz der Fassade leitete Mühlethaler jedoch aus dem Holzbau ab. Holzgerechter Beton sozusagen. Diese Übersetzung mag auf den ersten Blick eigenartig erscheinen. Im Kontext der hölzernen Längsbauten leuchtet sie aber ein. Obschon der Städtebau und das Material grundverschieden sind, erkennt man die Verwandtschaft zwischen den beiden Teilprojekten.

Wer die Türme zum ersten Mal sieht, denkt nicht an Holz, sondern an Le Havre in Frankreich, an Auguste Perrets Betonstadt par excellence. In der nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebauten Stadt stehen vier Hochhäuser, die den drei Bauten in Zürich-Altstetten verblüffend ähnlich sehen. «Nachdem wir beim Entwurf von Holz auf Beton gewechselt hatten, schwang Perret mit», erklärt Mühlethaler. Die Bezüge sind offensichtlich: Bei jedem dritten Geschoss krägt ein Balkon rundherum weit aus

und gliedert das Übereinanderstapeln des immer Gleichen. Der Raster läuft stur über die Blindfenster durch, in Zürich selbst über die Loggien. Eine präzise komponierte Symmetrie in Grau.

Durchdeklinierter Sichtbeton

Anders als in den Fünfzigerjahren ist eine so detaillierte Fassade heute eine Seltenheit. Und sie ist wichtig, denn die drei Türme sind der städtebauliche Auftakt zum Quartier. Versetzt entlang der namensgebenden Rautistrasse liegend verzahnen sie sich mit den Längsbauten daneben, was interessante Durchblicke erzeugt. Die Türme funktionieren als Scharnier zur Stadt: Vorn stehen sie am asphaltierten Platz, wo die Kunden im Erdgeschoss vor die Läden und die Shops fahren. Hinten schliessen die Türme die grünen Wohnhöfe zwischen den Zeilen. Diese Ausrichtung widerspiegelt die Fassade: Auf der Südseite zum Hof öffnen sich die Hochhäuser auf jedem statt nur auf jedem dritten Geschoss mit Balkonen, zudem sind die Fenster da etwas grösser.

Zuerst wollte Mühlethaler die Fassade aus Ortbeton bauen, aber das wäre zu teuer geworden. Er entschied sich für vorgefertigte, sandgestrahlte Betonelemente, mit denen er die ganze Fassade fein säuberlich durchdekliniert: Die Einfassungen der Fenster, die Gesimse, selbst die Trennwände auf den Balkonen sind in feinem, aber massivem Beton gegossen. «Wir wollten eine starke Profilierung, materialgerecht, aber in Anlehnung zu den benachbarten Holzhäusern», erklärt Mühlethaler. Also entwarfen die Architekten zehn Zentimeter starke Elemente mit unterschiedlich tiefen Lisenen, Rippen und Kragplatten. Es sind solche Details, die die Wiederholung stärken und →



Mit strenger Betonsymmetrie markieren die Rauttürme den Auftakt zum Freilager.



Auf jedem dritten Geschoss läuft der Balkon luftig ums ganze Haus.

→ verhindern, dass sie in Monotonie kippt. Sie schaffen es, auch pragmatische Entscheide wie selbstverständlich wirken zu lassen: Die Regentrinnen vor der Fassade fallen gar nicht störend auf.

Anders als in Le Havre prägt ein und dieselbe Oberfläche alle Elemente. So trifft zeitgenössischer Schweizer Minimalismus auf klassische Tektonik. Das hat Kraft. Auch die Gliederung macht einen spannungsvollen Spagat. Während die feinen Lisenen nach oben drängen, verleihen die umlaufenden Balkone den Türmen eine ruhige Horizontalität. Da die Fassade gar nicht erst alles auf die Vertikale setzt, umschiffet Rolf Mühlethaler ein Problem, das viele aktuelle Hochhäuser haben: dass sie nämlich zu wenig hoch sind für ihre Breite. Die Rautitürme stehen zu ihrer Bulligkeit, die dank der weit auskragenden Balkone trotzdem luftig wirkt.

Die vorgehängten Betonelemente erforderten einen unkonventionellen Bauablauf. Normalerweise wird erst der Rohbau erstellt und dann die Gebäudehülle montiert. Die Fassaden der Rautitürme hingegen wurden mit dem Rohbau hochgezogen. «Die auskragenden Platten verhinderten die direkte vertikale Kranmontage der Elemente», so Mühlethaler, «und wegen der grossen Gewichte konnten sie nicht horizontal eingefädelt werden.» Ein Mock-up half, alle Details vorab zu prüfen.

Grossbalkon oder Mini-Loggia

Im Erdgeschoss blieb vom Traum des Holzhochhauses doch noch etwas übrig: Die Schaufenster der Läden sind mit Eiche umrahmt, sogar im Veloabstellraum. So kommen die Häuser hochwertig auf den Boden. Darüber stapeln die Architekten Wohnungen. Einzig der östliche Turm zeugt noch von der ursprünglichen Idee eines Bürohochhauses, der der Markt einen Strich durch die Rechnung machte. Es blieb bei den ersten drei Obergeschossen für Büros. Die Räume sind da höher als in den Wohngeschossen, weshalb der Turm ein Stockwerk weniger hat als die anderen beiden, aber gleich gross ist. Ein unterschwelliger Bruch der dreifachen Repetition.

Der Wohnungsspiegel ist breit gemischt, von zweieinhalb bis fünfeinhalb Zimmern. Die Preise bewegen sich im Zürcher Mittelfeld. Eine 4 ½-Zimmer-Wohnung mit 110 Quadratmetern im sechsten Geschoss kostet rund 3000 Franken. Die Maisonettewohnungen unterm Dach mit gleich vielen Zimmern, aber 180 Quadratmetern schlagen mit 4800 Franken zu Buche. Bei den Grundrissen erfindet Mühlethaler das Rad nicht neu. Bis auf die Maisonettewohnungen sind alle Geschosse fast gleich aufgebaut – mit umlaufendem Balkon oder ohne. Der Architekt beklagt sich über den «Drang nach unzähligen individuellen Wohnungen». Er setzt auf gekammerte Grundrisse, «die individuelles Wohnen in allgemeinen Räumen erlauben». Über ein Entree tritt man ein, Wohn- und Esszimmer mit Küche liegen an den Gebäudeecken, die Schlafzimmer sind am Flur aufgereiht. Auch die Materialisierung ist ab Stange: weisser Abriebputz, dunkler Parkett. Die Salontüren wurden weggespart.

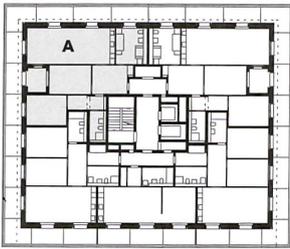
Im Aussenraum trumpfen die Wohnungen auf, insbesondere jene mit umlaufendem Balkon. Da stellen die Bewohner Töpfe hin und hängen Wäsche auf: französisches Flair in Altstetten. Im Gegensatz dazu fallen die kleinen Loggien allerdings ab. Bei den Wohnungen mit Balkon dienen sie zwar ohnehin nur als Lärmpuffer, damit nicht direkt zur lauten Strasse gelüftet werden muss. In den Geschossen dazwischen sitzt man aber im dümmsten Fall auf mickrigen sechs Quadratmetern und Ostausrichtung fest. Für die meisten Wohnungen aber gilt: Viel Balkon macht viel Freude. ●



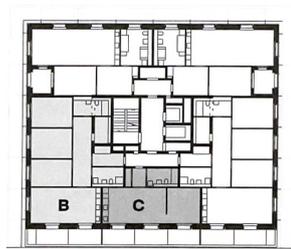
Dunkler Parkett und weisser Putz prägen die Materialisierung.



Bis auf die Maisonettewohnungen (im Bild) sind alle Geschosse fast gleich konventionell aufgebaut.



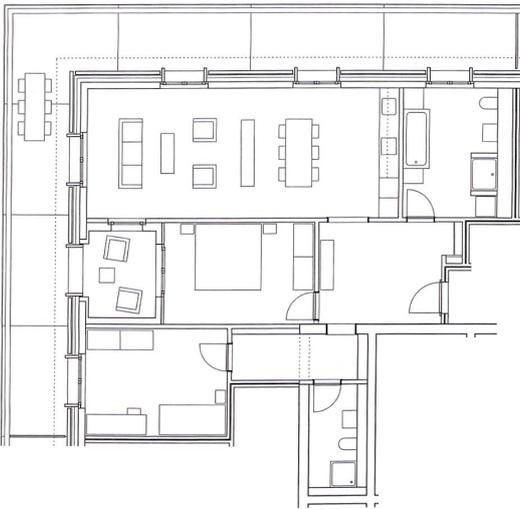
Regelgeschoss mit umlaufendem Balkon.



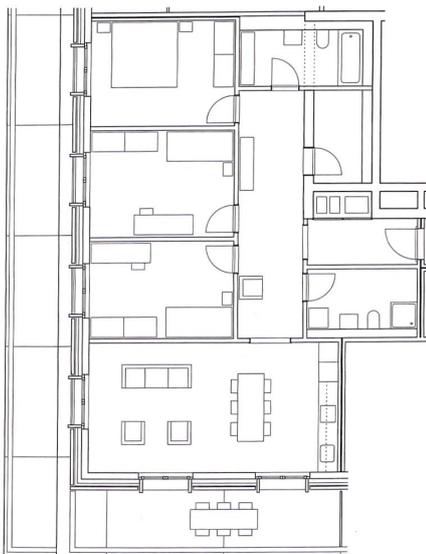
Regelgeschoss mit Südwestbalkon.

M 1:500

Erdgeschoss siehe Seite 23



A 3 1/2-Zimmer-Wohnung mit 101 Quadratmetern.



B 4 1/2-Zimmer-Wohnung mit 110 Quadratmetern.

Rauttürme, 2016

Rautstrasse, Zürich

Architektur:

Rolf Mühlethaler, Bern;
 Mitarbeit: Thomas Moser
 (Projektleiter), Chantal
 Amberg, Roberto Couceiro,
 Reni Dähler, Etienne Geiss-
 mann, Julia Grommas,
 Marion Heinzmann,
 Michael Jäggi, Wolfgang
 Kessler, Pascal Knapp,
 Bianca Kummer, Simone
 Nina Kraus, Pascal Kraut,
 Kerstin Maurer, Ulrich
 Meuter, Manon Muller,
 Derya Sancar, Nadja
 Schaffer, Sandra Stein,
 Thomas Summermatter,
 Thomas Waeber, Simon
 Wiederkehr, Jonas von
 Wartburg

Bauingenieure:

Ingenta, Bern

Haustechnik:

Amstein + Walthert, Zürich

Hersteller Beton-

elemente: Nägelebau,

Röthis (A)

Auftragsart:

Studienauftrag, 2010

Geschossfläche: 24 050 m²

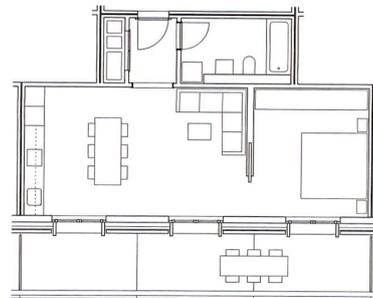
auf 12/13 Geschossen

Nutzung: 85,5% Wohnen

(52 x 2 1/2, 58 x 3 1/2, 35 x 4 1/2),

5,6% Gewerbe, 8,6%

Dienstleistung, 0,3% Lager



C 2 1/2-Zimmer-Wohnung mit 52 Quadratmetern.

M 1:200